

August 2014

Durchgängige Sprachbildung/ Deutsch als Zweitsprache

Fachbrief Nr. 19

Inhalt des Fachbriefes:

Sprachbildungskonzept praktisch:	2
Ein Lesekonzept entwickeln	
1. Auf dem Weg zur lesenden Schule	2
2. Drei Säulen des Leseprofiles	3
3. Handlungsrahmen für die Planung von Entwicklungsvorhaben für die Leseförderung	5
Interview mit der Schulleiterin der Allegro-Grundschule	6
InteGREATER e.V. — Wir nehmen Integration persönlich	11
Informationen und Materialien für Lehrkräfte	13

Ihre Ansprechpartnerin in der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft:
Ulrike Grassau, Tel.: 030 90227-5693, E-Mail: ulrike.grassau@senbjw.berlin.de

Ihre Ansprechpartnerin im Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM):
Marion Gutzmann, Tel.: 03378 209-312, E-Mail: marion.gutzmann@lisum.berlin-brandenburg.de

Diesen Fachbrief finden Sie auch unter:

www.berlin.de/sen/bildung/foerderung/sprachfoerderung (Materialien für Lehrkräfte)

Redaktion: Daniela Borck, Tel. 030 90227-5731, E-Mail: daniela.borck@senbjw.berlin.de

Marion Gutzmann
Brigitte Schulte

Sprachbildungskonzept praktisch: Ein Lesekonzept entwickeln — die Lesefähigkeit stärken —Schlüssel für erfolgreiches lebenslanges Lernen

In den Fachbriefen Nr. 8, 9, 11 und 12 wurde sukzessive der Leitfaden ***Ein Sprachbildungskonzept erstellen***¹ vorgestellt. Darin wird angeregt, Durchgängige Sprachbildung als Schulentwicklungsprozess zu gestalten, der auf Qualitätsentwicklung von Unterricht zielt. Insbesondere die in Fachbrief Nr. 11 vorgestellten Qualitätsmerkmale für den Unterricht bieten eine Planungsgrundlage, sprachförderlichen Unterricht zu optimieren. Beginnend mit dem Fachbrief Nr. 13 wurden unter dem Titel **Sprachbildungskonzept praktisch** Beispiele zur Umsetzung des Konzeptes der Durchgängigen Sprachbildung vorgestellt.

Viele Schulen haben sich auf den Weg gemacht, „Lesen als Schlüssel“ über alle Fächer hinweg Aufmerksamkeit zu schenken und Leseverstehen systematisch zu fördern. Eine gute Lesefähigkeit entscheidet wesentlich über den schulischen und späteren beruflichen Erfolg. In diesem Fachbrief wird der Blick auf eine lesebegeisterte Schule gerichtet, die zeigt, was es braucht und wie es gelingen kann, auch unter weniger optimalen Bedingungen eine gute Lesekultur aufzubauen. Dazu wurde das Interview mit der Allegro-Grundschule Tiergarten-Süd geführt und darin nachgegangen, was eine lesende Schule ausmacht und wie sie als Schule vorgegangen ist, ihre Leseförderung zu systematisieren.

1. Auf dem Weg zur lesenden Schule

„Die Grips-Grundschule und die Fritzlar-Homberg-Grundschule fusionierten 2010 und beide Schulen hatten ein spezielles Profil; die Grips Grundschule hatte sich für ein Leseprofil entschieden, die Fritzlar-Homberg-Grundschule hatte einen Musikschwerpunkt. Im Fusionierungsprozess haben wir überlegt: „Was machen wir mit der neuen Schule, welches Profil können wir beibehalten? (...) Wir sind dann in einem vielschichtigen Prozess dazu gekommen, das Leseprofil beizubehalten, zusätzlich zu dem ebenfalls an der Schule vorhandenen Musikschwerpunkt. „Ja, und warum natürlich Lesen?“ Das ist ja die beliebte Frage. „Lesen lernen die Kinder ja sowieso in der Schule. Warum sollen wir denn dann ein Leseprofil haben? Hat doch eigentlich jeder, oder?“

Auszug aus dem Interview mit Frau Flemig, Schulleiterin der Allegro-Grundschule

Ist das Leseprofil, das die Allegro-Grundschule erarbeitet und entwickelt hat, wirklich bereits eine Selbstverständlichkeit an jeder Schule? Was zeichnet eine Leseschule aus?

Über 90 % der Schülerinnen und Schüler der Allegro-Grundschule haben einen Migrationshintergrund und stammen häufig aus bildungsunerfahrenen Familien. Für die sprachlich heterogen zusammengesetzte Schülerschaft bildet eine gute Lesekompetenz die Bedingung für Bildungserfolg. Das bedeutet für viele Schülerinnen und Schüler jedoch auch über die ganze Schulzeit hinweg harte Arbeit. Die Schule hat sich bei der Etablierung ihres Konzeptes auf Innovationen, Erfahrungen und Ergebnissen aus Programmen zur Sprach- und Leseförderung gestützt, an der die Berliner Schulen in den letzten Jahren teilgenommen haben. Das Ziel, möglichst allen Kin-

¹¹ Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft: Fachbrief Sprachförderung/Deutsch als Zweitsprache/ Durchgängige Sprachbildung: <http://www.berlin.de/sen/bildung/foerderung/sprachfoerderung/>

dern und Jugendlichen den Zugang zum faszinierenden und vielfältigen Reich der Texte zu ermöglichen und niemanden davon auszuschließen, liegt aller Programmatik zugrunde.

So arbeiteten auch im bundesweiten KMK-Projekt „ProLesen. Leseförderung als Aufgabe aller Fächer“ (2008-2010) Projektschulen an einem schulinternen Lesecurriculum und setzten die Arbeit daran im Berliner Transfer-Projekt (2010-2013) fort. Eines der Ziele war es, die Lehrkräfte aller Fächer in die Entwicklung der Lesekompetenz einzubeziehen. Fortbildungsmodule und die Handreichung „Auf dem Weg zur lesenden Schule“ dokumentieren den Entwicklungsprozess, die Erfahrungen und Ergebnisse der beteiligten Schulen. In Kapitel 4 der Handreichung heißt es u.a.: „Eine „Leseschule“ legt ihr besonderes Augenmerk auf die Leseförderung. Sie hat dabei alle Bereiche der schulischen Leseförderung — die unterrichtsbezogenen und die außerunterrichtlichen — im Blick. Alle (oder fast alle) Lehrkräfte fühlen sich für die Entwicklung der Lesekompetenz der Schülerinnen und Schüler verantwortlich. Sie wissen, wie sie den Umgang mit Texten in ihrem Unterricht unterstützen können, und tun es auch. Sie können ihren textbezogenen Unterricht individualisieren. In der Schule gibt es verbindliche Verabredungen, die in einem schulinternen Curriculum festgehalten sind. Diese Verabredungen beziehen auch die Arbeit mit Kooperationspartnern und die leseulturellen Aktivitäten ein. In einer „lesenden Schule“ ist Lesen allgegenwärtig und alle — auch die Schulsekretärin und der Hausmeister — wissen über das Profil Bescheid.“²

2. Drei Säulen des Leseprofiles

„Wir wollten den Schwerpunkt besonders auf das Lesen legen, und zwar nicht nur auf Lesen im Deutschunterricht wie man das kennt, sondern auf das Lesen als wichtigen Baustein in allen Unterrichtsfächern. Damit wollen wir ein Bewusstsein schaffen, dass Lesen nicht nur den Deutschunterricht betrifft, sondern in allen Fächern eine große Rolle spielt.“

Auszug aus dem Interview mit Frau Flemig, Schulleiterin der Allegro-Grundschule

Das Leseprofil der Allegro-Grundschule basiert auf drei Säulen.

- Lesen im Unterricht
- Förderung der Lesekultur
- Kooperation mit Lesepartnern

Die Schule betreibt Leseförderung auf mehreren Ebenen gleichzeitig bzw. parallel und vernetzt und nimmt dabei alle Beteiligten ins Blickfeld. Die Säulen finden sich im Lesecurriculum³ auf der Website des Bildungsserver Berlin-Brandenburg (bbb) als Angebot für ein Konzept der systematischen Entwicklung der Lesekompetenz wieder. Für die drei Bereiche finden Sie eine Vielzahl von Ideen, Informationen und Materialien. In diesem Kontext ist das Konzept der Leseförderung der Allegro-Grundschule gewachsen.

Lesen im Unterricht

Erfolgreiches Lesenlernen benötigt über den Deutschunterricht hinaus die Einbeziehung aller Fächer in ein systematisches Konzept der Leseförderung an der Schule. In allen Fächern wird mit Texten gelernt. Die Förderung der Lesekompetenz und —motivation ist wichtige Basis zur Eröffnung von Selbstlernchancen. Kinder werden so für Verständnisprobleme sensibel. Sie brauchen

² Erna Hattendorf, Katja Schulz, Petra Bittins: Auf dem Weg zur "lesenden Schule" - systematische schulische Leseförderung in den Jahrgangsstufen 5 bis 10. SenBJW/LISUM, August 2013

http://bildungsserver.brandenburg.de/fileadmin/bbb/unterricht/unterrichtsentwicklung/Durchgaengige_Sprachbildung/Publikationen_sprachbildung/Lesende_Schule_2013.pdf

³ <http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/lesecurriculum.html>

dabei Anleitung und Übung zur Überwindung von Schwierigkeiten und zur Steigerung der Kompetenzen.

Die Allegro-Grundschule hat folgende Schwerpunkte im Bereich des Lesens in allen Fächern gesetzt:

- Entwicklung von Leseinteressen und fachspezifischer Lesekompetenz durch vielfältige Leseanregungen, freie Lesezeiten, thematische Leseecken in den Klassen, Bibliotheksbesuche, Recherche am Computer, ...
- Entwicklung von Lesegeläufigkeit (Lese Flüssigkeit und Lesesicherheit) durch gezielte individuelle Förderangebote und Binnendifferenzierung
- Entwicklung von Lesestrategien durch den Einsatz von Instrumenten wie Lese pilot, Leselotse und Mathekompass
- Anregung und Begleitung individueller Leseprozesse durch Nutzung verschiedener Methoden der Auseinandersetzung mit einem Text, wie z.B. Lesekiste, roter Faden, Lesebeleghefte, Zuhörhefte, Lesetagebücher, Leserolle, ...

Lesekultur

Die Allegro-Grundschule legt ganz besonderen Wert auf das Praktizieren einer lebendigen Lesekultur als Bestandteil des Schullebens. Dies wird sichtbar in verschiedenen Ritualen, Projekten und Aktionen wie z. B.:

- Durchführung einer Lese-Projektwoche am Schuljahresbeginn
- Würdigung des Welttags des Buches am 23.April mit gemeinsamer Schulaktion und Büchertausch
- Autorenlesungen am bundesweiten Vorlesetag
- regelmäßiger Besuch einer Märchen- und Geschichtenerzählerin
- Aktion „Eltern lesen vor!“
- Teilnahme am Vorlesewettbewerb der 6. Klassen
- Lesezeiten in der Schulbibliothek
- Aktion „Das rote Lesesofa“⁴
- Veröffentlichung von Lesetipps von Kindern für Kinder auf der Schul-Homepage
- Nutzung des Familien-Leserollis und der Berlin-Tasche

Auf dem roten Lesesofa werden beispielsweise alle Kinder sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und auch Gäste der Schule mit dem Buch fotografiert, in dem sie selbst gern spielen würden und geben auf einem Fragebogen nähere Auskünfte dazu.

Lesekooperationen

Leseförderung braucht die Unterstützung außerschulischer Partner. Unterschiedlichste Angebote an außerschulischen Lernorten von regionalen und überregionalen Kooperationspartnern unterstützen die Kinder und Jugendlichen bei der Entwicklung von Lesekompetenz. Die Allegro-Grundschule nutzt dazu beispielsweise die Zusammenarbeit mit ErzählZeit, Lesepaten des VBKI oder ihre Stadtbibliothek Tiergarten-Süd. Herausragend ist die Kooperation der Schule mit dem „internationalen literaturfestival berlin“ (ilb). Seit 2005 ist jährlich im Frühherbst während der Festivalwochen eine Autorin oder ein Autor zu Gast in der Schule, die sich mit allen Klassen auf unterschiedlichste Weise mit den Büchern dieser Gäste auseinandergesetzt hat. Hier lohnt ein Blick in die Dokumentationen dieser Lese-Projektwochen (auf die Homepage der Schule).⁵

⁴ Projekt der Allegro-Grundschule „Das rote Lesesofa“: <http://www.allegro-grundschule.de/projekte/das-rote-lesesofa/>

⁵ Lese-Projektwochen der Allegro-Grundschule: <http://www.allegro-grundschule.de/projekte/lese-projektwochen/>

3. Handlungsrahmen für die Planung von Entwicklungsvorhaben zur Leseförderung

„Um auf die Konzeptentwicklung zurückzukommen: Erst einmal braucht es eine Idee und dann eine kleine Gruppe, die diese Idee toll findet. (...) Begonnen haben wir mit einem kleinen Lesefest, das war der erste Höhepunkt, daraus hat sich dann die Leseprojektwoche entwickelt. Es war nicht so, dass alles, was ich Ihnen am Anfang erzählt habe, auf dem Papier stand, sondern wir haben mit kleinen Schritten begonnen. Erst einmal war uns wichtig, Lesen muss ein Schwerpunkt sein, da die Lesekompetenz unserer Schülerinnen und Schüler nicht so ausgeprägt war, wie wir uns das gewünscht haben. Deshalb haben wir uns überlegt, wie kommt man von dem „Du musst lesen“ zu dem lustbetonten Lesen. Wie kann Lesen Spaß machen? Wie kann ich die Kinder animieren, einfach aus Spaß zu lesen, sodass sie gar nicht davon lassen können und das Gefühl haben, „Ich muss mir ein Buch nehmen und einfach lesen“. Ziel ist es, durch das Viellesen eine Sicherheit im Lesen zu erwerben (...). Es geht darum, die Sicherheit bei den Kindern zu verankern, dass sie einen Text lesen können, aber auch verstehen.“

Auszug aus dem Interview mit Frau Flemig, Schulleiterin der Allegro-Grundschule

Schulen können die Wirksamkeit ihrer Leseförderung durch die Wahl von Entwicklungsschwerpunkten beeinflussen. Zu diesen gehören beispielsweise:

- Etablierung einer regelmäßigen täglichen Lesezeit
- Umsetzung einer differenzierten Lesedidaktik
- Begleitung und Dokumentation der Leselernentwicklung sowie gemeinsame Verabredung von Zielen mit den Schülerinnen und Schülern
- Einbeziehung der Eltern in die Lese- und Sprachförderung
- Einbeziehung der Herkunftssprachen, Lesen in 2 Sprachen, kontrastive Alphabetisierung

Eine Erfolg versprechende Arbeit im Bereich der Leseförderung kann nur gelingen, wenn alle Beteiligten sich auf ein gemeinsames Konzept und Vorgehen in Bezug auf Lese- und Sprachförderung einigen. „Auf allen Schulstufen zeigt sich, dass in den Klassen signifikant mehr und lieber gelesen wird, wenn die Unterrichtenden diesbezüglich ein hohes Engagement zeigen.“⁶ Es zeigt sich aber auch, dass es neben diesem Engagement auch einzelne Lehrkräfte und die Schulleitung braucht, damit ein Konzept entwickelt, gemeinsame Vereinbarungen getroffen und Konzepte Eingang in den Schulalltag finden.

Neben den Lese-Experten und Leseförderteams auf Schulebene ist die Leitungsebene zentral für den Erfolg von Leseförderprogrammen. Christine Garbe unterstreicht dies in ihrem Artikel „Auf dem Weg zur Leseschule — drei Beispiele erfolgreicher Schulprogramme zur Leseförderung“⁷ als eine der Gelingensbedingungen und zitiert darin David Moore folgendermaßen: „Die Unterstützung der Leitungsebene spielt eine Hauptrolle bei der Motivierung und Unterstützung der Schulgemeinschaft, eine Kultur der Leseförderung an ihrer Schule aufzubauen.“⁸

Auch an der Allegro-Grundschule waren engagierte Kolleginnen und Kollegen Motor für die Einführung neuer Projekte und Rituale zum Lesen. Die Beispiele des Interviews wie auch die Doku-

⁶ Sträuli Arslan, Barbara: Leseknick und Lesekick. Leseförderung in vielsprachigen Schulen. Lehrmittelverlag des Kantons Zürich 2006

⁷ <http://www.leseforum.bayern.de/download.asp?DownloadFileID=5885705992b5e564d5efab174002834>

⁸ Moore, David (2008): Program Development. In: Hinchman, Kathleen A.; Sheridan-Thomas, Heather K. (Eds.): Best Practices in Adolescent. Literacy Instruction. New York: Guilford Press, pp. 313–338. Moore, 2008, S. 316 Übers.Verf.

mentation auf der Homepage der Schule zeigen, dass sich das gesamte Kollegium anstecken ließ und gemeinsam mit Kindern, Eltern und anderen Partnern eine Lesekultur gelebt wird und immer wieder neu weiterentwickelt wird.

Lassen Sie sich durch das nachfolgende Interview von der leseförderlichen Atmosphäre in der Allegro-Grundschule inspirieren. Schauen Sie auf die Homepage der Schule und stöbern Sie in der Dokumentation des Weges zu einer Leseschule, lassen Sie sich auf das Rote Sofa entführen oder sich von den Büchern zu den jährlich stattfindenden Leseprojektwochen mit verschiedensten Autorinnen und Autoren überzeugen. Sicherlich werden Sie Vorschläge finden, wie Sie Leseförderung als Teil Ihres Sprachbildungskonzeptes bzw. Schulprogramms praktisch umsetzen können. Keinesfalls sollte ein Programm der Leseförderung am Ende der Grundschulzeit enden, denn der Leselernprozess ist am Ende der Jahrgangsstufe 6 keineswegs abgeschlossen und sollte bis zum Ende der Sekundarstufe systematisch weiter gefördert werden.

Interview mit Frau Flemig, Schulleiterin der Allegro-Grundschule



Die Allegro-Grundschule in Tiergarten-Süd ist eine Grundschule mit offenem und gebundenem Ganztagsbetrieb, die von ca. 340 Schülerinnen und Schülern besucht wird und an der 32 Lehrkräfte und 25 Erzieherinnen und Erzieher arbeiten. Zum Profil der Schule gehören ein Musikschwerpunkt und das Leseprofil.

Frau Schulte: Aus welchen Gründen hat sich die Allegro-Grundschule für die Förderung der Lesekompetenz als Schwerpunkt der Schulentwicklung entschieden?

Frau Flemig: Die Grips-Grundschule und die Fritzlar-Homberg-Grundschule fusionierten 2010 und beide Schulen hatten ein spezielles Profil; die Grips Grundschule hatte sich für ein Leseprofil entschieden, die Fritzlar-Homberg-Grundschule hatte einen Musikschwerpunkt. Im Fusionierungsprozess haben wir überlegt: „Was machen wir mit der neuen Schule, welches Profil können wir beibehalten? Wo müssen wir abspecken? Wo müssen wir weitermachen?“ Wir sind dann in einem vielschichtigen Prozess dazu gekommen, das Leseprofil beizubehalten, zusätzlich zu dem ebenfalls an der Schule vorhandenen Musikschwerpunkt.

„Ja, und warum natürlich Lesen?“ Das ist ja die beliebte Frage. „Lesen lernen die Kinder ja sowieso in der Schule. Warum sollen wir denn dann ein Leseprofil haben? Hat doch eigentlich jeder, oder?“

Wir wollten den Schwerpunkt besonders auf das Lesen legen, und zwar nicht nur auf Lesen im Deutschunterricht wie man das kennt, sondern auf das Lesen als wichtigen Baustein in allen Unterrichtsfächern. Damit wollen wir ein Bewusstsein schaffen, dass Lesen nicht nur den Deutschunterricht betrifft, sondern in allen Fächern eine große Rolle spielt.

So hat sich das Konzept peu à peu entwickelt; wir haben Studientage, Schulungen und kleine Fortbildungen durchgeführt, um damit professionell umgehen zu können, Parallel dazu war uns natürlich nicht nur das Lesen im Unterricht wichtig, sondern es war uns ebenfalls wichtig, das Lesen als Kultur zu begreifen und sichtbar zu machen. In der Gestaltung des Schulhauses haben wir versucht, die Betonung darauf zu legen, dass Lesen für uns wichtig ist - sodass man eigentlich gar nicht durchs Schulhaus kommen kann, ohne darauf gestoßen zu werden, dass die Schu-

le etwas mit Lesen zu tun hat. Wir haben verschiedene Höhepunkte im Schuljahr rund um die Themen Buch und Lesen und wir würdigen das Lesen mit diesen Highlights.

Frau Schulte: Könnten Sie uns konkret erläutern, wie das Lesen das Schuljahr prägt?

Frau Flemig: Das beginnt natürlich mit der Einschulung, da gibt es seit einigen Jahren immer ein kleines Einschulungsgeschenk in Form eines Buches für die Lernanfänger. Das wird vom Förderverein finanziert und signalisiert bereits, dass Lesen wirklich wichtig ist, weshalb ein Buch geschenkt und als kleiner Schatz für das zukünftige Schulleben übergeben wird.

Man muss vielleicht dazusagen, dass wir sehr viele Elternhäuser haben, in denen Bücher nicht so eine zentrale Rolle spielen. Das war natürlich auch ein Grund, sich für das Lesen als Schwerpunkt zu entscheiden, da in bildungsnahen Elternhäusern Lesen sowieso vorkommt, aber in vielen Familien, die wir hier zu unserer Klientel zählen, Lesen nicht unbedingt stark im Vordergrund steht. Deswegen wollen wir den Fokus gleich von Beginn an darauf lenken.

Kurze Zeit nach Schuljahresbeginn findet die Leseprojektwoche statt, die immer parallel zum internationalen Literaturfestival läuft, und in der ein Autor am Ende der Woche auch in unsere Schule kommt und uns besucht. Natürlich beschäftigen wir uns im Vorfeld eine Woche lang mit einem Buch — oder mit mehreren Büchern — je nachdem, was es für ein Autor oder eine Autorin ist. Wir lassen uns von dem Buch inspirieren und jede Klasse sucht sich ein Thema oder mehrere Themen, die es dann mit dem Buch in Verbindung bringen kann. Es wird also nicht eine Woche immer nur gelesen, was viele vermuten, sondern es wird projektorientiert gearbeitet.

Frau Schulte: Könnten Sie dazu ein konkretes Beispiel geben?

Frau Flemig: Also, wir hatten im letzten Jahr Joke van Leuwens Buch „Als mein Vater ein Busch wurde und ich meinen Namen verlor“. Eine Klasse hat dazu ein Theaterstück aufgeführt, die nächste Klasse hat sich musikalische Elemente überlegt, andere haben darüber philosophiert: „Woher kam das Kind? Aus welchem Land stammt es? In welches Land ist es wohl gegangen?“ und haben sich mit der Thematik Grenzen und Flucht beschäftigt.

Wir haben auch immer ein Schulprojekt, sodass die Kinder ein Projekt haben, an dem wirklich alle gemeinschaftlich arbeiten. In diesem Jahr lautete es: „Wenn ich jetzt fliehen müsste, welche Dinge wären mir jetzt wichtig? Was würde ich auf meine Liste schreiben? Die Toda in dem Buch schreibt ja auch eine Liste „Was mir wichtig ist“ über die Dinge, die sie im Kopf behalten will und jedes Kind musste aufschreiben „Was wäre mir denn tatsächlich wichtig“. Daraus wurde eine Ausstellung, die 340 wichtige Listen umfasste, die dann im Schulhaus aushingen.

Ein zweites Projekt in diesem Schuljahr war auf die Eltern bezogen, es handelte sich um ein kleines Friedensgedicht und alle Eltern sollten sich überlegen: „Wie erkläre ich meinem Kind den Frieden?“. Das war natürlich auch eine große Herausforderung und wir waren ganz überrascht über die Ergebnisse.

Über diese Projektwoche könnte ich noch viel mehr erzählen. Aber kommen wir zu dem Vorlese- tag im November. In diesem Jahr haben wir an diesem Tag erstmalig auch Lesungen im Vormit- tagsbereich gehabt und auch am Nachmittag für interessierte Eltern und andere interessierte Personen aus dem Kiez. Wir hatten zwei Autoren zu Gast, die aus ihren Büchern klassischer Weise vorgelesen haben oder auch Musik dazu gemacht haben, das war sehr eindrucksvoll.

Am Nikolaustag ist die Aktion „Eltern lesen vor“, da sind die Eltern gefordert, die ihren Kindern vorlesen, meist sind das weihnachtliche Geschichten, aber in Absprache mit den Klassenlehrerinnen und Klassenlehrern kann das auch einmal etwas anderes sein, das zur Klasse passt.

Der Welttag des Buches ist am 23. April, der dann auch in irgendeiner Form gewürdigt wird. Dafür haben wir auch in jedem Jahr eine andere zündende Idee. Wir hatten schon einmal eine

Leseschlange, die sich über den Schulhof wälzte, auf der die Lieblingsleseorte markiert waren. Dazu gab es Arbeitsblätter zur Frage „Was ist mein Lieblingsleseort?“ Die Schlange zog sich dann aus dem Schulhaus in Form eines roten Stoffbandes bis zum Schulhofeingang. Das war ganz eindrucksvoll.

Beliebt ist auch der Büchertausch. An diesem Tag dürfen alle Kinder die Bücher, die sie ausgelesen haben, mitbringen und sie erhalten kleine Bons und dürfen sich neue Bücher aussuchen. Außerdem haben wir unsere Lesepaten, die ganz wichtig sind. An der Schule gibt es über 30 Lesepaten, die in den Klassen aktiv sind und von allen Schülern heiß geliebt werden. Sie kommen zu verschiedenen Zeiten und lenken den Fokus natürlich ebenfalls auf das Lesen. Wir haben auch das Projekt „Erzählzeit“ bei uns an der Schule integriert. Die Erzählerinnen kommen regelmäßig und geben noch einmal eine ganz andere Welt des Buches wieder. Wir haben den Leserrattenclub, wo über Bücher diskutiert wird, außerdem gibt es verschiedene Ausstellungen zum Thema Lesen.

Das „rote Sofa“ würde in diesen Bereich noch als schulische Gemeinschaftsaktion mit hineinziehen: Alle Kinder und fast alle Kolleginnen und Kollegen sind auf einem roten Sofa fotografiert worden und halten das Buch, in dem sie gern mitspielen würden, in der Hand. Sie müssen drei Fragen dazu beantworten: „In welchem Buch würde ich gern mitspielen? Warum? Welche Figur wäre ich gern?“ Diese Ausstellung ist jetzt auch im Schulhaus sichtbar. Von fast allen Kindern hängen die Fotos, ein paar fehlen noch.

Wir versuchen auch, die Verbindung zwischen Eltern und dem Lesen zu stärken, das ist ja auch eine Herausforderung. Dazu haben wir einen Familien-Leserolli für die Schulanfangsphase, der durch die Familien rollt.

Frau Schulte: Das ist ja ganz beeindruckend, wie die Hinwendung zum Buch den Schulalltag prägt. Alle Aktivitäten, die Sie beschreiben haben, drehen sich um Kinder- und Jugendliteratur. Haben Sie sich in der Schule auch über den Umgang mit Sachtexten Gedanken gemacht?

Frau Flemig: Das haben wir natürlich auch. Wir hatten gerade jetzt einen Studientag, speziell zur Sprachförderung im weitesten Sinne, da war der Umgang mit Sachtexten natürlich auch ein Thema. Aber auch im Vorfeld haben wir uns schon damit beschäftigt. Wir arbeiten mit dem Leselotsen „Wie entschlüssele ich Texte?“. Das sind ja gängige Vorgehensweisen, die man wahrscheinlich an jeder Schule findet. Trotz alledem müssen wir das immer mal wieder in Erinnerung bringen „Wie lese ich einen Text? Wie verstehe ich ihn? In welchen Stufen?“. Selbst an der Stelle ist es natürlich nicht so, dass man sich bequem zurücklehnen kann, nur weil wir eine lesende Schule sind und einen gewissen Status erreicht haben. Die Erinnerung daran, dass wir diese ganzen Instrumente haben und sie genutzt und natürlich auch überdacht und hinterfragt werden müssen, ist wichtig.

Für die vierten Klassen haben wir uns als Projekt die Berlin-Taschen überlegt. Das sind Taschen mit Lesestoffen über Berlin. Hier spielen Sachtexte eine große Rolle, aber es ist z.B. auch „Emil und die Detektive“ dabei; hier gibt es eine Verbindung „Ich lese etwas zu einem speziellen Sachthema“. Als neuestes haben wir den Musikkoffer - das ist erst einmal der Übergangname, vielleicht findet sich noch ein anderer Name — ein Projekt, bei dem wir versucht haben, die beiden Profile der Schule in der Form zu verbinden, dass man Musik in Büchern wiederfindet. Natürlich spielt da Belletristik eine Rolle, aber auch Lexika oder interessante Sachbücher, die sich in irgendeiner Form mit Musik beschäftigen. Deshalb gibt es in dem Koffer auch Musik zum Hören, das gehört auch dazu. Der Zielpunkt ist, dass die Kinder berichten und sich mit ihren Eltern oder auch Geschwistern alles anschauen „Guck mal, was ist da drin, diese Bücher hab' ich...“ und gemeinsam die Aufgaben bewältigen, die Aufforderungen zum Handeln beinhalten. Die Berlin-Tasche hatte z.B. als Aufgabenstellung, an verschiedene Orte in Berlin zu gehen und natürlich macht man das möglichst nicht allein, sondern nimmt sich jemanden mit.

Frau Schulte: Es sind sehr viele unterschiedliche Bereiche, die durch das Lesekonzept abgedeckt werden. Wie ist dieses Konzept entstanden? Wie können sich Schulen, die sich ein ähnliches Projekt vornehmen, an Ihrer Schule orientieren?

Frau Flemig: Wir sind sehr kreativ und uns fällt ständig etwas Neues ein. Wenn ich gerade darüber rede, merke ich, dass mir noch Dinge einfallen, die ich vergessen habe, kleine Textausstellungen thematischer Art, die im Haus zu sehen sind, zu Frühling oder Herbst, zu Gedichten, zu Witzen — wo in ästhetischer Form der Fokus auf die Schrift gelegt wird. Also, Ideen haben wir ganz viele. Leseecken wäre jetzt mein nächstes Lieblingsthema. Leseecken noch einmal in den Fluren zu integrieren, die wirklich auch zum Lesen animieren, sodass eine Möglichkeit geschaffen wird, sich unabhängig von den Räumen, die ja oft sehr voll sind, eine kleine lauschige Ecke zu suchen, wo man sich ein bisschen zurückziehen kann, neben der Bibliothek, die wir ja auch haben.

Um auf die Konzeptentwicklung zurückzukommen: Erst einmal braucht es eine Idee und dann eine kleine Gruppe, die diese Idee toll findet. Und so war das auch. Zu diesem Zeitpunkt war ich noch nicht an der Schule, ich kam quasi in diesen Prozess hinein und habe das mit Interesse begutachtet, weiterverfolgt und dann letztendlich irgendwann als Schulleiterin natürlich auch versucht etwas zu lenken, denn ich habe schon gemerkt, dass das ein total toller Schwerpunkt ist. Wie sich dieser Schwerpunkt entwickelt hat, konnten wir am Anfang, als wir begonnen haben, auch nicht erfassen.

Begonnen haben wir mit einem kleinen Lesefest, das war der erste Höhepunkt, daraus hat sich dann die Leseprojektwoche entwickelt. Es war nicht so, dass alles, was ich Ihnen am Anfang erzählt habe, auf dem Papier stand, sondern wir haben mit kleinen Schritten begonnen. Erst einmal war uns wichtig, Lesen muss ein Schwerpunkt sein, da die Lesekompetenz unserer Schülerinnen und Schüler nicht so ausgeprägt war, wie wir uns das gewünscht haben. Deshalb haben wir uns überlegt, wie kommt man von dem „Du musst lesen“ zu dem lustbetonten Lesen. Wie kann Lesen Spaß machen? Wie kann ich die Kinder animieren, einfach aus Spaß zu lesen, sodass sie gar nicht davon lassen können und das Gefühl haben, „Ich muss mir ein Buch nehmen und einfach lesen“. Das ist die große Vorstellung, die wir haben. Ziel ist es, durch das Viellesen eine Sicherheit im Lesen zu erwerben, sodass die Schülerinnen und Schüler nicht radebrechend vor einem Text sitzen und dadurch dann auch keine Lust haben, den nächsten zu nehmen, da sie dann auch gar nicht verstehen, was eigentlich drin steht. Es geht darum, die Sicherheit bei den Kindern zu verankern, dass sie einen Text lesen können, aber auch verstehen.

Dann haben wir uns Dinge gesucht, die zu uns passten, das muss man an dieser Stelle auch einfach sagen, andere Schulen kämen vielleicht auf ganz andere Wege und wenn man Fortbildungen hört, hört man auch wieder ganz andere Ideen. Wir haben uns die Projekte ausgesucht, die für uns umsetzbar waren, das ist ja mitunter auch eine finanzielle Frage. Wir haben keine finanzkräftige Elternschaft, die Projekte aus eigener Tasche zahlen konnte, sondern wir mussten uns Partner suchen, die uns unterstützen, um die eine oder andere Sache anzuschaffen. Wir hatten das Glück, dass wir ein Quartiersmanagement hatten, sodass wir eine große Anzahl Bücher anschaffen konnten. Das war damals ein erster Schritt, dass jede Klasse sich einen großen Schwung Bücher anschaffen konnte und gleichzeitig noch einmal die Schulbibliothek mit einer großen Anzahl von Büchern aufgewertet wurde. Und so ging das eben Stück für Stück weiter. Dann hatten wir damals auch noch den Bücherbus, der einmal in der Woche auf den Schulhof kam, das war auch sehr schön. Dadurch hatten wir am Wochenende immer ein Highlight. Das war für alle Klassen so ein Muss: „Oh, da kommt der Bücherbus, da muss ich jetzt hin“.

So ging die Entwicklung peu à peu voran. Erst kam eine Idee, die haben wir dann durchgeführt und anschließend etabliert, dann kam die nächste Idee und so weiter. Wichtig ist wirklich, dass es eine Gruppe von Leuten gibt, die Zugpferde sind. Das ist das A und O.

Frau Schulte: Sie sprechen von den Zugpferden. Gibt es auch Kolleginnen oder Kollegen, die ein bisschen mehr bremsen oder die meinen, zusätzliches Engagement hat auch gewisse Grenzen...?

Frau Flemig: Mit Sicherheit, die gibt es. Ja, die versuchen wir durch unseren Elan mitzunehmen und haben die Hoffnung noch nicht aufgegeben, dass wir auch die irgendwann bekehrt haben. Vielleicht gelingt es nicht, vielleicht doch, das kann ich nicht sagen. Natürlich gibt es solche Kollegen, die gibt es ja überall. Aber wenn man das erst einmal begriffen hat, dass man nicht alle dazu bekehren muss, dann ist man auch einen Schritt weiter. Trotzdem sind wir optimistisch, dass wir alle gleichermaßen ins Boot holen können. Natürlich nicht alle mit dem gleichen Engagement, das ist ja ganz klar. Der eine brennt fürs Lesen, der nächste guckt sich lieber irgendwelche Dinge unter dem Mikroskop an, das ist auch logisch. Der nächste musiziert gern. Fairerweise muss man sagen, dass das Kollegium hier jetzt enormen Herausforderungen ausgesetzt ist, weil einerseits der musikalische Schwerpunkt sehr raumfüllend ist und die Aktivitäten zusätzlich zum Unterricht laufen und weil andererseits der Leseschwerpunkt alle Unterrichtsbereiche durchzieht und keiner sagen kann „In meinem Unterricht wird nicht gelesen“. Ich selbst habe Kunstunterricht und wir haben jetzt ein paar schöne Kunstbücher angeschafft, wo man auf eine ganz einfache Art und Weise im Kunstunterricht durchaus lesen kann. Warum denn jetzt nicht, ich muss es einfach nur wollen. Die Vielzahl von Büchern ist in der heutigen Zeit so groß, dass man gar kein Argument mehr findet, warum das nicht gehen sollte. Und so geht es auch mit Sachtexten, was auch immer für Themen man behandelt.

Frau Schulte: Wie wird der Erfolg des Projekts evaluiert?

Frau Flemig: Ich halte nicht allzu viel von irgendwelchen Fragebögen, weil sie nicht unbedingt das widerspiegeln, was der direkte Eindruck auslöst. Wenn wir z.B. eine Leseprojektwoche machen und ich am Ende die Ergebnisse sehe, auch wenn es vorher vielleicht Vorbehalte gab und auch mal ein Stöhnen „Ach herrjeh, was ist denn das für ein Buch?“, dann denke ich „Es ist so toll, was da entstanden ist. Und vor allen Dingen, wie vielfältig das ist“. Das sieht man ja auch an der Broschüre, die unsere Leseprojektwoche dokumentiert. Insofern ist der Erfolg auch messbar, weil sich ja jeder mit dem Buch auseinandergesetzt hat, sich hat inspirieren lassen und in irgendeiner Form ja doch den Fokus auf das Buch und auf das Lesen gelegt hat. Es machen alle mit und die Kinder haben einen wahnsinnigen Spaß und sind ganz begeistert darüber, was dabei herauskommt. Das ist für mich viel mehr wert als irgendwelche Tabellen oder Diagramme.

Frau Schulte: Vielen Dank für das Gespräch!



Obwohl Deutschland seit vielen Jahren ein Einwanderungsland ist, realisieren Politik und Öffentlichkeit erst langsam, dass sich unsere Welt in dieser Beziehung grundlegend geändert hat. Zahllose Projekte und Initiativen haben inzwischen das Thema Integration adressiert, doch wenn es um Migration bzw. Migrationshintergrund geht, dreht sich die Diskussion in der Regel um Schlagworte wie „mangelnde Deutschkenntnisse“, „bildungsferne Schichten“, „Arbeitslosigkeit“, „schwer vermittelbar“, „Kriminalität“, „Aufeinanderprallen von Kulturen“.

Warum InteGREATER e.V. ?

Der gemeinnützige Verein InteGREATER e.V. hat sich zum Ziel gesetzt, diesen Vorurteilen entgegenzuwirken und die positive Seite eines Migrationshintergrundes herauszukehren, indem er das Augenmerk auf persönliche Erfolgsgeschichten der Integration richtet. Es ist offensichtlich, dass immer mehr Migranten erfolgreich das deutsche Bildungssystem durchlaufen, Bestnoten in Abitur und Studium erzielen und durch ihr soziales und ehrenamtliches Engagement aus dem öffentlichen Leben nicht mehr wegzudenken sind. Wegen ihrer Leistungen sind sie in sämtlichen Bereichen der Wirtschaft und des öffentlichen Dienstes besonders begehrte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Mit anderen Worten: Sie haben es geschafft!



Über uns in Kürze:

- gegründet im März 2010
- Unterstützung durch das Hessische Ministerium der Justiz, Integration und Europa
- über 180 Freiwillige, 31 Förderer
- bundesweit in 6 Bundesländern aktiv
- zahlreiche Auszeichnungen: Alumni-preis der Friedrichs-Ebert-Stipendiaten, Deutschlands ausgezeichnete Bildungs-idee, Goldene Bild der Frau u.v.m.

So engagieren wir uns:

Wir gehen als junge, ehrenamtliche Menschen mit Migrationshintergrund, die sich bereits erfolgreich in weiterführenden Ausbildungen bzw. im Studium befinden, komplett kostenfrei in öffentliche Schulen und andere Bildungseinrichtungen, um dort gezielt Schüler bzw. Eltern mit Migrationshintergrund zu mehr Bildungsinteresse und -engagement in Form von Podiumsdiskussionen zu sensibilisieren. Dies möchten wir erreichen, indem wir von unseren individuellen Bildungsverläufen, den dabei gemeisterten Hindernissen und die Rolle unserer Eltern berichten. Oft mangelt es den Eltern an Wissen über das Berliner Schulsystem und sie können ihre Kinder demzufolge nicht auf dem Weg zum Abschluss unterstützen. Dies wollen wir dadurch ändern,

dass wir die verschiedenen Bildungswege präsentieren und zeigen, warum und wie die Kinder eine erfolgreiche Zukunft anstreben können. Wir möchten als Vorbilder fungieren und junge Menschen anspornen, es uns gleich zu tun: „Wenn wir es geschafft haben, schaffst du es auch!“.

Und so erreichen Sie uns:

Homepage: www.integreater.de

Facebook: InteGREATER e.V.

Email: info@integreater.de oder
berlin@integreater.de

Telefon: 069 907 556 71

Fax: 069 920 39 45 10

InteGREATER e.V.

Weißfrauenstraße 12 – 16

60311 Frankfurt am Main



Informationen und Materialien für Lehrkräfte

AMIRA - Ein Programm zur Sprach- und Leseförderung von Kindern mit Migrationshintergrund

Das Programm bietet sorgfältig entwickelte und sprachlich bearbeitete Texte zum Lesen und Hören in 5 Sprachen an. Die Geschichten sind hochwertig illustriert und werden vorgelesen. Das Programm ist kostenfrei und für alle Kinder zugänglich. Neben den im Netz präsentierten virtuellen Leseheften ist auch ein Bezug der Geschichten in Printform möglich.

Kindern, die bisher wenig mit Büchern und geeignetem Lesestoff in Berührung gekommen sind, soll mit diesem Programm Freude am Lesen vermittelt werden. Dies geschieht vor allem durch die Spiele, die zu jeder Geschichte angeboten werden. AMIRA ist zu finden unter

<http://www.amira-pisakids.de>



Biografiearbeit mit Eltern

Weiterbildung für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, Pädagoginnen und Pädagogen aus allen Berliner Bezirken am 15./ 16.09.2014

Biografiearbeit bietet vielfältige Anlässe, sich mit persönlichen Ressourcen sowie der eigenen Geschichte und Herkunft zu befassen. Die Veranstaltung vermittelt Methoden der Biografiearbeit mit Eltern mit und ohne Migrationshintergrund. Im Projekt „Meine Geschichte für Dich“ gestalten Eltern kleine Bücher, in denen sie ihre Geschichte(n) für ihre Kinder auf altersgerechte Weise festhalten. Doch auch Aktivitäten wie Kochen bieten einen möglichen Rahmen für biografische und lebensweltbezogene Bildungsangebote. Im Vordergrund steht in der Biografiearbeit der erzählerische und selbstreflexive Prozess, zugleich bietet sie zahlreiche Anlässe für individuelle Sprachbildung.

Von besonderer Bedeutung ist dabei eine Haltung der Wertschätzung und Reflexionsbereitschaft seitens der Anleitenden. Zudem geht es um ethische Rahmenbedingungen, wie sie in der professionellen Biografiearbeit notwendig sind, sowie um Möglichkeiten der Resilienzförderung bei Erwachsenen. Biografiearbeit mit Eltern verbindet wesentliche Aspekte der Eltern(bildungs)arbeit, die von Selbstreflexion über die Stärkung familiärer Beziehungen bis hin zur Familiensprachbildung reichen können.

Ein Schwerpunkt des Seminars liegt darin, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei der Entwicklung und Durchführung eigener Projekte zu unterstützen. Biografiearbeit lässt sich am besten

vermitteln, indem man sie selbst erfährt — so werden in der Veranstaltung auch zahlreiche praktische Übungen durchgeführt. Unsere Broschüre „Biografiearbeit im Stadtteil mit Kindern und Eltern“ finden Sie unter www.biografiearbeit.berlin
Termin: 15./ 16.09.2014 jeweils 10-17 Uhr.



**Biografiearbeit mit Kindern und Jugendlichen
Weiterbildung für Pädagoginnen und Pädagogen, Multiplikatorinnen und Multiplika-
toren in allen Berliner Stadtteilen am 06./ 07.10.2014**

Wer bin ich? Wer will ich sein? Woher komme ich? — Mit diesen und vielen anderen Fragen müssen sich Heranwachsende, insbesondere in der Pubertät, auseinandersetzen.

Identitätsbildung stellt heute mehr denn je eine Eigenleistung dar, die jede/r Einzelne individuell erbringen muss. Eine wichtige Voraussetzung dafür sind selbstreflexive und sprachliche Fähigkeiten. Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht mit dem Lebensbuch eine ressourcenorientierte und kreative Methode, die Kindern und Jugendlichen im Alter von 10-14 Jahren die Grundlagen dafür vermittelt. Die Arbeit mit Lebensbüchern macht begreifbar, dass Jugendliche nicht nur Autorinnen und Autoren ihres eigenen Buches, sondern auch ihres eigenen Lebens sein können. Die Methode kann auch in andere Medien übertragen werden wie z.B. Film, Podcast, Fotografie und Theater. In der Schule eignen sich biografiepädagogische Projekte u.a. für die Fächer Deutsch, Ethik, Kunst und Soziale Kompetenz.

Die Veranstaltung vermittelt das notwendige Wissen zur Durchführung von Biografieprojekten in Schulen, Kinder- und Jugendeinrichtungen. Dabei geht es um Biografiearbeit als Möglichkeit der Beziehungsgestaltung und Verständigung, sowie als Methode der individuellen Sprachbildung. Grundlagen für ressourcenorientierte Biografiearbeit bilden die Resilienzforschung und das Konzept der Salutogenese. Ein Schwerpunkt des Seminars liegt darin, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei der Entwicklung, Planung und Durchführung eigener Projekte zu unterstützen. Biografiearbeit lässt sich am besten vermitteln, indem man sie selbst erfährt — so werden in der Weiterbildung auch zahlreiche praktische Übungen durchgeführt.

Termin: 06./07.10.2014 jeweils 10-17 Uhr.

Anmeldeschluss für beide Veranstaltungen: 05.09.2014

Dozentin für beide Veranstaltungen: Isabel Morgenstern, M.A., Master in Biografischem und Kreativem Schreiben (Alice-Salomon-Hochschule Berlin), Theaterpädagogin (Freie Universität und Universität der Künste), seit 1991 in der Kinder-, Jugend- und Erwachsenenbildung tätig, 2008 Gründung von Memory Biografie- und Schreibwerkstatt e.V., seit WS 2013/ 2014 Lehrbeauftragte an der Alice-Salomon-Hochschule

Ort: Haus der Jugend, Reinickendorfer Str.55, 13347 Berlin.

Es wird pro Veranstaltung ein Eigenbeitrag von 20 Euro erhoben.

Anmeldung: Memory Biografie- und Schreibwerkstatt e.V., Wiciefstr.45, 10551 Berlin.

E-Mail: info@memory-werkstatt.de

Kunst in der Grundschule unterrichten — Eine Handreichung für Lehrkräfte

Die Handreichung beschäftigt sich mit Fragen und Themen zum Kunstunterricht, z.B. Unterrichtsentwicklung im Kontext des erweiterten Kunstbegriffs, Arbeitsphasen im ästhetisch-künstlerischen Prozess, Methoden und Arbeitsweisen, Leistungsrückmeldung und Sprachbildung im Kunstunterricht und möchte mithilfe der vorgestellten Beispiele anregen, eigene Vorhaben zu entwickeln.

Die Bedeutung von Sprache spielt auch im Kunstunterricht eine große Rolle. Schon bei der Arbeitsanweisungen sowie die Einrichtung des Arbeitsplatzes müssen Schülerinnen und Schüler die Sache verstehen um entsprechend handeln können.

Die Kinder bringen ihre Erfahrungen, die sie mit Bildern gesammelt haben, in den Unterricht ein. Kinder haben mit Bildern „ihre Welt entdeckt: in Bilderbüchern, in diversen Printmedien, im Fernsehen und im Internet, im Kino und bei Theateraufführungen und beim Herstellen von eigenen Bildern.“⁹

Die sprachliche Reflexion durch die Lehrkraft, die eine Rückmeldung zu den künstlerischen Arbeiten gibt und gleichzeitig auch ein Interesse der Lehrkraft zum Ausdruck bringen soll, sollte in Sätzen, die dies in kurzer und verständlicher Form leisten: ...“mir gefällt an deinem Bild besonders, dass..., mich erinnert dein Bild an..., beeindruckend finde ich,....“ erfolgen.

Eine Materialsammlung mit Beispielen aus einer Grundschule ergänzt die Ausführungen mit vielen Ideen, Tipps und Vorschlägen für einen sprachbewussten Kunstunterricht und kann „die Kunst zum Sprechen bringen.“

Juni 2014

Preis inklusive Versand: 5,00 €

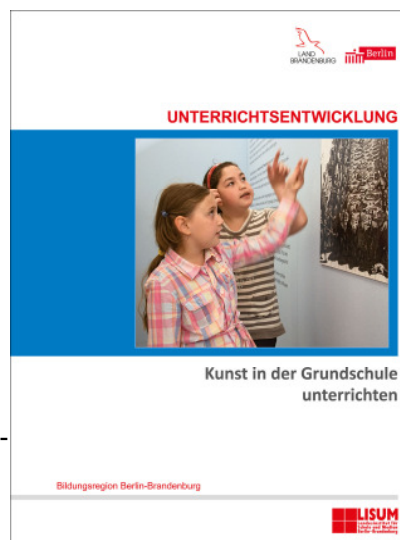
ISBN: 978-3-944541-12-9

Autorin Gabriele Sagasser

Umfang: 98 Seiten

Oder als Download zu finden auf dem Bildungsserver Berlin-Brandenburg

<http://www.lisum.berlin-brandenburg.de/sixcms/detail.php/bb1.c.368473.de>



⁹ Auszug aus: „Kunst in der Grundschule unterrichten“ <http://www.lisum.berlin-brandenburg.de/sixcms/detail.php/bb1.c.368473.de>